

Les résultats de ces études fournissent des données objectives sur l'usage au cours des siècles du système graphique en ce qui concerne la vocalisation. Il faudrait naturellement examiner également le système consonnantique. Les résultats de ces études pourraient faciliter la datation des manuscrits.

Il est naturellement impensable de devoir effectuer pour chaque manuscrit des examens si difficiles et qui demandent beaucoup de temps. Je propose de mettre au point des méthodes et des critères simples et d'applica-

tion immédiate; par exemple: examiner seulement les pages centrales - et non pas initiales - du manuscrit, car il est possible que le scribe, pour respecter le texte, en ait reporté intégralement la graphie; ou encore déterminer des mots-type à examiner. Mes futures recherches viseront à définir ces critères.

Il paraît nécessaire de recourir à l'ordinateur pour lesquels on dispose désormais de programmes éprouvés qui facilitent beaucoup la recherche.

GRUNDFRAGEN ÄTHIOPISCHER KODIKOLOGIE

Siegbert UHLIG

L'étude de la paléographie des manuscrits éthiopiens permet d'aboutir à une périodisation de l'histoire de l'écriture éthiopienne. La codicologie, jusqu'à présent trop négligée, offre un complément appréciable à l'étude des manuscrits. Il faut naturellement envisager des recherches comparatives avec la tradition du manuscrit dans le monde méditerranéen pour clarifier certaines questions.

The study of Ethiopian manuscripts palaeography leads to a periodisation of the history of Ethiopian script. Codicology, until now too neglected a field, gives a valuable help in the study of manuscripts. It is of course necessary to take into account comparative researches in manuscript tradition in the Mediterranean world in order to clarify some problems.

1. Äthiopische Paläographie und Kodikologie

Die junge Wissenschaft der Kodikologie dürfte für die orientalischen Sprach- und Kulturbereiche zunehmend Bedeutung gewinnen. Auf der anderen Seite haben die Arbeiten auf diesem Gebiet gerade erst ihren Anfang genommen, und es läßt sich derzeit noch nicht sagen, zu welchen Ergebnissen uns die Untersuchungen führen werden. Ich darf hier einige mehr oder weniger vorläufige Bemerkungen zur äthiopischen Paläographie und Kodikologie machen, Arbeitsbereichen, auf denen bis vor fünf Jahren keinerlei Erfahrungen vorlagen.

Für ein Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft habe ich seit 1980 ca. 1000 äthiopische Handschriften in Autopsie untersucht. In diesen Monaten wird das Ergebnis dieser Untersuchungen in einer systematischen Darstellung der äthiopischen Paläographie veröffentlicht¹. Bei der Arbeit mit den Handschriften erwiesen sich auch einige Beobachtungen als eine gewisse Datierungshilfe, die sich nicht aufgrund des paläographischen, sondern des kodikologischen Vergleichs ergaben. Aber schon bei der Frage, wie die Kodikologie, auf das äthiopische Material bezogen, definiert werden muß, stellen sich Probleme ein. Genaugenommen sollte die Kodikologie - sofern ich es richtig verstehe - überwiegend die bucharchäologischen Tatbestände wie Materialien, Einband, Bindung und Format des Kodex erforschen. Dann aber blieben die Untersuchungsgegenstände, die weder den Schriftformen noch dem Buch im engeren Sinne zuzuordnen sind, unbeachtet. Dies beträfe zum Beispiel die Federbreite und den Winkel, in dem die Feder angeschnitten ist, aber auch die Zahl der Kolumnen. Daher möchte ich für das äthiopische Material eher dazu raten, auch gewisse Gegenstände der Handschriftenkunde einzubeziehen, wobei ich es für weniger wichtig halte zu entscheiden, wie ein solches Arbeitsgebiet zu benennen ist. Ich bitte Sie daher um Verständnis, wenn ich hier nur die grobe Unterglie-

derung in die Untersuchungsgegenstände Schrift, Ornamentik, Illumination einerseits und die übrigen Elemente, die der Handschriftenkunde und der Kodikologie zuzuordnen sind, andererseits vornehme. Ich meine, daß diese Unschärfe der Äthiopistik nicht abträglich ist und die Teildisziplinen überschaubar macht.

1.1. Abriß der Hauptperioden der äthiopischen Schrift

Vielleicht mag es angebracht sein, zunächst die Hauptperioden der äthiopischen Buchschrift zu nennen²:

- 1 bis Mitte 14. Jh.
- 2 zweite Hälfte 14.-Mitte 15. Jh.
- 3 Mitte 15.-Mitte 16. Jh.
- 4 Mitte 16.-Mitte 17. Jh.
- 5a Mitte 17.-zweite Hälfte 18. Jh.
- 5b Mitte 17.-Mitte 19. Jh.
- 6a 19. und 20. Jh.
- 6b zweite Hälfte 19. und 20. Jh.

1.2. Bisherige Untersuchungen

Während in Kürze eine Arbeit über die Grundprobleme der äthiopischen Paläographie vorliegen wird, bleibt die äthiopische Kodikologie weiterhin ein unbearbeitetes Feld der Orientalistik. Soweit mir bekannt ist, gibt es lediglich zwei kleinere Arbeiten, die sich mit kodikologischen Fragen befassen: eine zur traditionellen Methode der Bindung von Handschriften³ und eine zu den Textileinlagen im Inneren des Handschriftendeckels⁴. Die eigenen Untersuchungen geschahen nur nebenbei: Auf einem fünfseitigen Arbeitsbogen hatte ich für die Autopsie auch Beobachtungen aufgenommen, die nicht die Schriftformen betrafen, so Notizen zum Schreibmaterial, zum Format, zum Einband, zu den Lagen, zur Art der Linierung und zur Far-

1) Siegbert Uhlig, *Äthiopische Paläographie* = Ernst Hammerschmidt (Hrsg.), *Äthiopische Forschungen* 22 (Wiesbaden 1987).

2) Die Epigraphik muß gesondert behandelt werden, da das Material andere Schriftzeichen bedingt (vgl. dazu Uhlig, *Äthiopische Paläographie* 1.1.2).

3) Vgl. Ernst Bartelt - Ernst Hammerschmidt, "Die Technik des äthiopischen Handschrifteneinbandes", *Folia rara. Wolfgang Voigt LXV. diem natalem celebranti... dedicate* (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Suppl. 19 (Berlin 1976), 6-10.

4) Richard Pankhurst, "Imported Textiles in Ethiopian Sixteenth and Seventeenth Century Manuscript Bindings in Britain", *Azania* 15 (1980) 43-55.

be der Tusche⁵. Nur wenige dieser Beobachtungen fanden Eingang in die Darstellung der Paläographie; sie sollten in einer gesonderten Publikation aufgearbeitet werden.

1.3. Fehlen einer systematischen Darstellung

Was bislang fehlt, sind Anleitungen für eine systematische Erhebung aller kodikologisch relevanten Elemente, das heißt es geht immer noch um so grundsätzliche Fragen wie die, mit Hilfe welcher Stichwortliste die Autopsie des Materials am sinnvollsten vorzunehmen sei. Auch meine Untersuchungen auf dem Gebiet der Kodikologie waren bisher eher "Nebenprodukte" der Paläographie.

2. Die nichtschriftlichen Elemente in den äthiopischen Schriftperioden

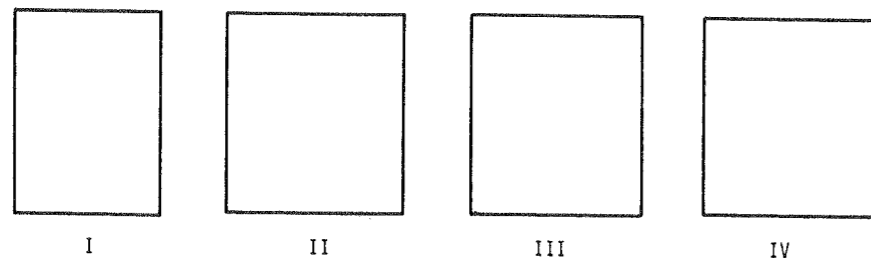
Anhand von drei Beispielen will ich nachzuweisen versuchen, daß die Kodikologie auch in der Äthiopiistik eine gewisse Beachtung verdient, schon deshalb, weil ihre Ergebnisse selbst für die Stilperioden Anhaltspunkte bieten.

2.1. Die Formate von Kodex und Schriftspiegel

Die Maße von Kodex und Schriftspiegel wurden während der Jahrhunderte verschiedenen Veränderungen unterworfen, wie Abbildungen 1 und 2 zeigen, wobei ein gängiges Format herausgegriffen und das mittlere Maß einer größeren Zahl von Kodizes zugrunde gelegt wurde:

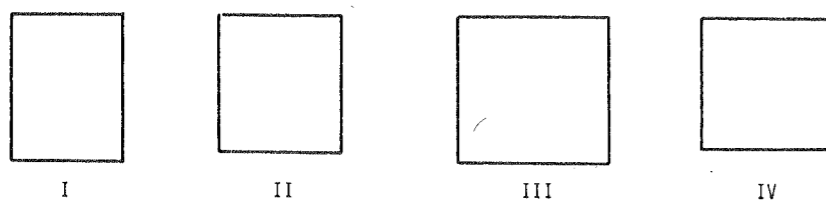
Maße des Kodex: Abbildung 1,
Maße des Schriftspiegels: Abbildung 2.

Abbildung 1
Maße des Kodex während der Stilperioden



I Mitte 15.-Mitte 16.Jh.: 37,25:27,5 cm
II Mitte 16.-Mitte 17.Jh.: 37,0:33,25 cm
III Mitte 17.-Mitte 18.Jh.: 37,0:33,2 cm
IV Mitte 17.-Mitte 19.Jh.: 36,5:32,25cm

Abbildung 2
Maße des Schriftspiegels während der Stilperioden



I Mitte 15.-Mitte 16.Jh.: 27,5:20,3 cm
II Mitte 16.-Mitte 17.Jh.: 26,3:23,3 cm
III Mitte 17.-Mitte 18.Jh.: 27,5:28,0 cm
IV Mitte 17.-Mitte 19.Jh.: 25,3:24,3 cm

5) Anregungen durch den Kongreßband: *La Paléographie Hébraïque Médiévale. Actes du Colloque International sur la "Paléographie Hébraïque Médiévale..."* (Paris 1974).

Aus der Übersicht ergibt sich, daß der Kodex von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jh. deutlich breiter wird; erst im Laufe des 19. Jh. nehmen hochformatige Kodizes wieder in nennenswertem Umfang zu.

Zur selben Zeit verschiebt sich auch das Maß des Schriftspiegels zur Breite: Die Gondarschrift findet sich vor allem auf etwa quadratischen Blättern; während der etwa zeitgleichen Periode ist der Schriftspiegel insgesamt etwas kleiner und zugleich eher hochformatig. Diese Tendenz nimmt im 19. und 20. Jh. gleichfalls wieder zu⁶.

2.2. Dreispaltige Texte

Ein Merkmal der Stilperiode Mitte 16. bis Mitte 17. Jh. ist, daß zu Beginn der Periode dreispaltige Handschriften auftauchen. Während bis zur Mitte des 17. Jh. aber noch nahezu drei Viertel zweiseitig bleiben, dominieren bei zwei Dritteln aller Handschriften in der Gondarzeit (Mitte 17. bis zweite Hälfte 18. Jh.) die dreispaltig geschriebenen Kodizes. Danach beziehungsweise während der zeitgleichen Stilperiode nimmt diese Tendenz wieder ab. Vermutlich hängt die Entfaltung der Dreispaltigkeit mit der kleiner werdenden Schrift und den schmaler werdenden Federn zusammen. Beides ist vom 15. Jh. an zu beobachten.

2.3. Die Zahl der Bifolia

Auch die Zahl der Bifolia schwankt, wenngleich im Falle dieses Merkmals einschränkend notiert werden muß, daß durch die wenig einfühlsame Arbeit europäischer Restauratoren für die ersten Perioden nicht immer sichere Angaben möglich sind:

2. Hälfte 14. -Mitte 15. Jh.: 4 Bifolia pro Lage⁷,
Mitte 15.-Mitte 16. Jh.: 4 Bifolia,
Mitte 16.-Mitte 17. Jh.: überwiegend 4 Bifolia, doch zunehmend auch 5⁸,
Mitte 17.-zweite Hälfte 18. Jh.: überwiegend 5 Bifolia, ein Drittel weiterhin 4 Bifolia,
Mitte 17.-Mitte 19. Jh.: überwiegend 4 Bifolia,
19. und 20. Jh.: überwiegend 5 Bifolia.

3. Der Beitrag der Äthiopiistik für vergleichende kodikologische Untersuchungen der mediterranen Kulturen

Mit einigen ausgewählten Begriffen aus dem Bereich der äthiopischen Handschriften läßt sich wahrscheinlich machen, daß auch die äthiopische Handschriftenkunst einen nicht unbedeutenden Beitrag zur orientalischen Kodikologie zu leisten vermag.

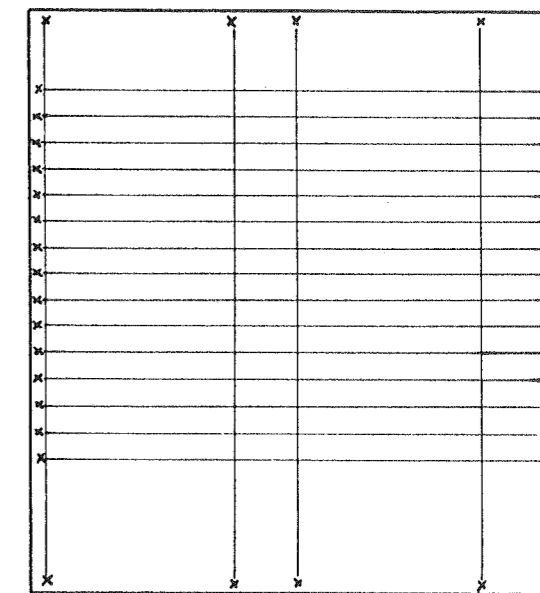
3.1. Die eigenständige äthiopische Kultur

Im einzelnen mag der Beitrag der Äthiopiistik recht eigenständige Ergebnisse zutage fördern, wenngleich durchaus Übereinstimmungen mit anderen Kulturkreisen erwartet werden dürfen. Immerhin fällt zum Beispiel auf, daß die christliche äthiopische Kultur bei aller kirchenrechtlichen Abhängigkeit des Landes vom alexandrinischen Patriarchat kaum Einflüsse der koptischen Schreibkultur aufweist.

3.2. Schreibmaterialien und Präparation

Bis weit ins 19. Jh. hinein werden die Handschriften fast ausschließlich auf Pergament geschrieben⁹; sind die Schreiber - zum Beispiel, wenn sie in Europa leben - auf die Benutzung von Papier angewiesen, so beeinträchtigt dies nachhaltig das gesamte Erscheinungsbild. Die Prickings - die Löcher, mit denen die Begrenzungen des Schriftspiegels und der Hilfslinien markiert werden - scheinen zumindest während mancher Perioden lagenweise gestochen worden zu sein (Hinweise auf die Benutzung eines Drahtrahmens zum Pressen der Hilfslinien fehlen völlig). Dabei ist ein bestimmtes Schema zu beobachten (Abbildung 3).

Abbildung 3
Prickings und Rulings in äthiopischen Handschriften



6) Zur Entwicklung des Schriftspiegels vgl. zum Beispiel die Angaben bei Uhlig, *Äthiopische Paläographie* 3.6.2.1.9.4 und 3.7.2.1.9.4.

7) Vgl. Bartelt-Hammerschmidt 8.

8) Vgl. *La Paléographie Hébraïque Médiévale* 48.

9) Zu den benutzten Lederarten vgl. Sergew Habla Selassie, *Bookmaking in Ethiopia* (Leiden 1981) 9.

3.3. Das Raumverständnis

Nicht ohne Interesse dürfte das mit den Schriftperioden sich wandelnde Raumverständnis sein, das sowohl von ästhetischen Vorstellungen als auch von den technischen Möglichkeiten der Kopisten abhängig war.

Bis in das 15. Jh. ist die Schrift 5-7 Millimeter hoch, und in den Kolonnen stehen 6-10 Schriftzeichen. Später nimmt die Schriftgröße - mit Ausnahme der Gondarschrift Mitte 17. - zweite Hälfte 18. Jh. - deutlich ab: Mitte 15. - Mitte 16. Jh. beträgt sie 4-5 Millimeter und Mitte 16. - Mitte 17. Jh. 3-4 Millimeter. - Da zugleich

die Feder schmaler wird - in späteren Jahrhunderten sind 0,7-0,9 Millimeter keine Seltenheit - trägt auch dies trotz der Tendenz zur teilweise breiteren Schrift zur Einführung dreier Kolonnen bei. Andernfalls können sonst bis zu 40 Schriftzeichen pro Zeile gezählt werden¹⁰.

Es bleibt zu hoffen, daß in absehbarer Zeit gemeinsame Kriterien für die kodikologischen und handschriftkundlichen Untersuchungen der orientalischen Handschriften ermittelt werden, damit die Kodikologie dieser Sprach- und Kulturbereiche nicht, wie die Paläographie, weit hinter der lateinischen und griechischen zurückbleibt.

ALTE RESTAURIERUNGEN UND FÄLSCHUNGEN BEI ORIENTALISCHEN HANDSCHRIFTEN

Dorothea DUDA

Déjà à époque ancienne, de nombreux manuscrits ont été embellis, complétés et restaurés sur la demande de leur possesseur, lorsque cela était nécessaire. Pour des raisons stylistiques, l'origine persane d'un manuscrit à miniatures d'une cosmographie, conservé à Vienne (Cod. mixt. 324) et daté de 984/1576-1577, est ainsi sujette à caution. On cherche ici à montrer que ce manuscrit, sans doute produit à Qazvīn, a été ultérieurement restauré en Turquie ottomane. A la fin du XVIII^e s. et au début du XIX^e s., on a pourvu de nouvelles pages de titre ou de dédicace enluminées et, à l'occasion, de faux colophons des manuscrits mal conservés, afin d'accroître leur valeur en les vieillissant: c'est le cas de deux manuscrits mamlouks de Vienne, Cod. A.F. 115 et 109. Une supercherie stylistiquement analogue à celle du Cod. A.F. 109, celle du manuscrit BN Arabe 1543, avait déjà été révélée au début du XIX^e s. par des historiens et des philologues, avant tout J. von Hammer-Purgstall et M.C. Defrémery, qui avaient identifié le texte original.

Many Islamic manuscripts were already in early times embellished, completed and restored, when it was necessary, by order of their owner. On stylistical grounds, one may doubt of the Persian origin of an illuminated cosmography kept in Vienna (Cod. mixt. 324) and dated 984/1576-1577. This paper will try to show that this manuscript, though produced in Qazvīn, received later restorations of its paintings in Ottoman Turkey. At the end of the 18th and at the beginning of the 19th century, badly kept manuscripts received new title or dedication pages, even occasionally faked colophons, in order to make them older and enhance their value: it is the case of two Mamluk manuscripts kept in Vienna, Cod. A.F. 115 and 109. A faked manuscript stylistically related to Cod. A.F. 109, BN Arabe 1543, was already unmasked early in the 19th century by historians and philologists, mainly J. von Hammer-Purgstall and M.C. Defrémery, who also identified the original text.

Daß orientalische Herrscher die Bestände ihrer Handschriften und Miniaturen von ihren Hofwerkstätten pflegen und wenn nötig, auch restaurieren ließen, ist eine Erfahrungstatsache. Häufig trifft man Handschriften mit jüngeren oder sichtlich reparierten Einbänden. Häufig sind unansehnlich gewordene Blätter nachträglich in neue Papierrahmen gehängt worden, nachdem man die alten Ränder abgeschnitten hatte. Häufig findet man aber auch gemalte Ergänzungen, Restaurierungen und völlige Übermalungen bei Miniaturen und Dekorationen.

Berühmtheit erlangte das sogenannte *Šāhnāma Demotte* aus Tabriz aus dem frühen 14. Jahrhundert, dessen zum Teil stark übermalte Miniaturen, auch auf Grund des heutigen weit zerstreuten und unvollständigen Bestandes, keinen Hinweis geben, wann und wo sie in dieser Art restauriert worden sind. Darauf gehen auch O. Grabar und Sh. Blair¹ kaum ein, die aber die allerletzten verheerenden Manipulationen, die die Handschrift Anfang unseres Jahrhunderts in Europa erfuhr, gründlich aufzudecken vermochten.

Ein berühmtes Beispiel für solche Restaurierung ist die *Hamsa* des *Nizāmī*, die in Tabriz um 1539-43 für Šāh Tahmāsp geschrieben sowie von seinen besten Hofmalern ausgemalt worden ist und sich jetzt in der British Library (Or. 2265) in London befindet². Im Jahre 1675 wurde diese Handschrift dem Geschmack der Zeit entsprechend verbessert oder verschönert, das heißt, sie wurde vielfach mit neuen gemusterten Blatträndern ver-

sehen, verschiedene Miniaturen scheinen entfernt, andere retuschiert worden zu sein, und es wurden auch drei Miniaturen von dem Perser Muḥammad Zamān hinzugefügt, die er jeweils signierte und mit dem Datum 1086 h./1675 versah. (Zum Beispiel Fol. 203b: Bahrām Gūr tötet den Drachen.) Vielleicht hat derselbe Künstler, der schon stark unter europäischem Einfluß stand, auch bei der bekannten *Mitāğ*-Szene (Fol. 195a), die dem bedeutendsten Hofmaler des Šāh, Sulṭān Muḥammad, zugeschrieben wird, drei Engelsköpfe, links oben auf dem Bild, in seinem modellierenden, europäisierenden Stil übermalt, vermutlich aus restauratorischen Gründen, ohne daß glücklicherweise der künstlerische Gesamtaspekt der Miniatur wesentlich gelitten hat. Sich dem Stil der älteren Malerei einzufügen, lag jedenfalls nicht sehr in seiner Bestrebung. Vielleicht wollte er auch nichts vortäuschen - so sind seine Zutaten offenkundig und sofort erkennbar.

Das doppelte Frontispiz der Wiener Handschrift Cod. mixt. 324 mit der Darstellung von Salomon und der Königin von Saba auf ihren Thronen umgeben von ihrem Gefolge von Menschen, Peris, Dschinnen, Engeln und Tieren gibt auch auf Grund seiner eher provinziellen Maltechnik manche Rätsel auf. Es handelt sich um eine persische Version von *al-Qazvīnī*'s Kosmographie, die im Jahre 984 h./1576 (im Todesjahr von Šāh Tahmāsp) vom Schreiber 'Alī al-Ḥāfiẓ kopiert worden ist. H.-C. Graf von Bothmer hat in seiner Besprechung des Wiener Ausstellungskataloges von 1980³ kurz festge-

* Nach Ergebnissen der vom *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* in Österreich unterstützten Katalogarbeit.

1) O. Grabar und Sh. Blair, *Epic Images and Contemporary History, The Illustrations of the Great Mongol Shahnama*, Chicago - London 1980.

2) N.M. Titley, *Persian Miniature Painting*, London 1983, 124, Pl. 20. S.C. Welch, *Wonders of the Age*, Fogg Art Museum, Harvard University 1979, 134ff., bes. 168ff.

3) H.-C. Graf von Bothmer, Rezension von "Ausstellungskatalog *Kultur des Islam*", *Pantheon* 39, 1981, Heft I, 31f. *Kultur des Islam*, Ausstellung der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, bearb. von T. Al Samman und D. Duda, Wien 1980, 210, Nr. 129. D. Duda, *Islamische Handschriften I, Persische Handschriften* (Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österr. Nationalbibliothek 4), Österr. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Denkschr. 167, Wien 1983, Textband, 160-170, Tafelband, Taf. VII, Abb. 200-220.

10) So in der Handschrift London BL Orient. 481.